Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 33

Artikel: Helft mit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455728

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helft mit

Der Eingang an Lösungen auf unser Preisausschreiben in No. 28 war über Erwarten groß. Aus dem Massenaufmarsch an Gedichten, Witzen und Romanen hat die Redaktion diejenigen 15 Einsendungen herausgesucht, die ihr die besten schienen. Nun aber ist pa mit seiner Weisheit am Ende. Er denkt nicht daran, sich mit weitern elf Mitmenschen zu verfeinden, bloß um vier andere glücklich zu machen. Infolgedessen kommt nun erst die eigentliche Gemeinheit:

Die fünfzehn Einsender, deren Unterschrift mit Absicht weggeblieben ist, sollen nämlich sich selber richten. Jeder von ihnen erhält vier Stimmen, die er dazu verwenden darf, der Redaktion mitzuteilen, welcher Lösung er den ersten, welcher den zweiten, den dritten und vierten Preis gönnt. Da anzunehmen ist, daß jeder der Beteiligten sich selber den ersten Preis zuerkennen wird, soll das Original, falls wirklich auf jede Lösung blos eine Stimme für den ersten Preis entfällt, eventuell demjenigen zugesprochen werden, der die meisten Stimmen für den zweiten Preis erhält. In diesem Falle würden dann auch die Träger des zweiten, dritten und vierten Preises entsprechend nachrücken. Unstatthaft ist es, daß einer seine eigene Lösung für alle vier Preise vorschlägt — es könnte ja auch einem einfallen. Es soll also für jeden der vier Preise eine andere Lösung vorgeschlagen werden. — Die „Stimmzettel" sind spätestens acht Tagen nach dem Erscheinen dieser Nummer an die Redaktion einzusenden.

1 Es war einmal ein Schuster
Der machte seine Schuh'
Und sah dabei (das mußt' er!)
Dem Leben der Straße zu.

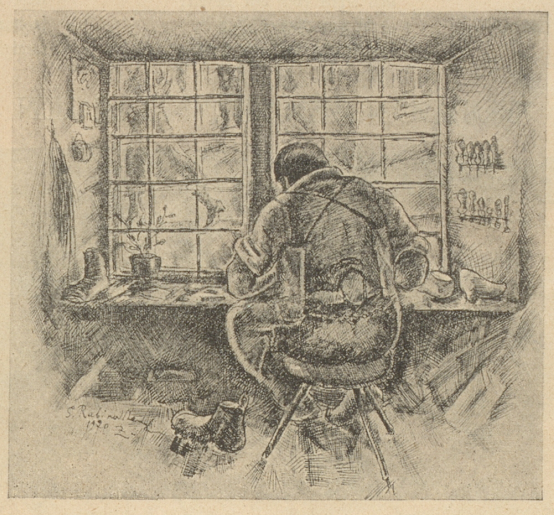
Sah er ein hübsches Mädel
Und blieben die Herren steh'n
So dreht' er seinen Schädel — —
Ihre Schuh' sich anzuseh'n.

Und waren sie nicht von den seinen
So schustert' er wieder drauflos;
An den schönsten Mädchenbeinen
Besah er die Schuhe sich blos.

So sind leider Gottes sehr viele;
Das Schöne, das sehen sie nicht,
Nur ihre „verdienbaren" Ziele.
Beweis: — — Dieses Preise-Gedicht.

*

2 Unser Bundesrat und dieser Schuster
sind Gegensätze: Der Letztere trifft den
Nagel stets auf den Kopf!!



3 Das Leben ist hart und hart das Leder.
Man muß sie klopfen, daß sie sich biegen,
Bis sie der eigenen Form sich fügen.
Nur — kann es nicht jeder.

Wie mancher klopft sich selbst auf die Finger
Und spürt im Fleische die spitzige Ahle!
Auch ihm, dem Meister, als er noch jünger,
Mißriet die Sohlung verschiedene Male.

Zuweilen lag es nur an dem Schuhe,
Der ein zu reizendes Füßchen umspannte.
Dann fühlte er bloß das Feuer, das brannte,
Und suchte vergebens zur Arbeit die Ruhe.

Stets liefen die Blicke ihm auf die Gasse,
Daß sie die heimlich Verehrte erspähten,
Und schließlich saß er in seinem Gelasse
Bei falschen Stichen und krummen Nähten.

Ward seine Kunst auch stärker im Fache
Und fester die Hand in drängenden Nöten,
So macht ihn noch heute die einzige schwache
Gefährliche Seite zuweilen errröten.

Doch wenn er empfindet des Blutes Brausen,
Dann klopft er rascher das Sohlenleder,
Zu meiden die augenverlockenden Pausen.
Nur — kann es nicht jeder.

*

4 Ein Damenbein wird leicht verehrt,
Weil's der Erscheinung Reiz vermehrt.
Ist gar sein Strumpf von zarter Seide,
Wird's immer mehr zur Augenweide.

Oh Schuster, sieh! was dort sich beut,
Gar lieblich Herz und Sinn erfreut! —
— — Der Alte kann sich nicht entschließen,
Das hier gebotene zu genießen,
Ihn schmerzt und wurmt es viel zu tief:
Sie trat schon beide wieder schief!

5 Ich sitz auf meinem alten Steiß
Und trockne meinen Schusterschweiß.
Was schert mich nasser Jungfernstrumpf,
Was Regen, Wind und Straßensumpf.
Ich klopf' in aller Herrgottsruh
Pantoffeln, Stiefel und auch Schuh',
Und kommt der Regen einst zur Ruh'
Von wegen seinem Alter,
So leg ich Stiefel weg und Schuh'
Und les' den Nebelspalter.

*

6 Schuster, wo ist dein Gesicht?
Ob du lächelst sieht man nicht.
Ob ein sehnsuchtsvoller Blick
Folgt den schönen Mädchenbeinen,
Die am Fenster dir erscheinen
Wie ein Hauch von süßem Glück?
Denkst du: Komm herein du Süße,
Deine kleinen, netten Füße
Deckt ein mangelhafter Schuh,
Komm herein, ich seh' schon zu?
— Ach, sie eilet schnell vorüber,
Unheilbar dein Liebesfieber,
Und es geht dir wie den meisten:
Schuster bleib bei deinen Leisten.

*

7 In der Butik, dumpf und duster,
Sitzt Herr Cyprian, der Schuster;
Außerwärts im Sonnenscheine
Wandeln ein paar Mädchenbeine —
Cyprian, will's mich bedunken,
Ist beruflich ganz versunken,
Ganz vertieft in seine Naht
Denkt er nur an Pech und Draht;
Doch von dem, was draußen lockt,
Sieht er nichts, er schaft und hockt.
Nein so ledern — 's ist zu schrein —
Kann doch nur ein Schuster sein! —

*

8 Draußen lockt die „Poesie";
Ich folg' ihr mit den Blicken — —;
Hab' altes Leder auf dem Knie
Und muß die „Prosa" flicken.

9 Sommer. Dunkle Kellerzelle.
Wagenlärm und Morgenhelle
In den krummen Elendsgassen.

Alter Schuhe Schweißgerüche.
Schräger Absatz. Lederbrüche —:
Fröstelnd starren noch die nassen

Frühlingstage aus dem Wracke.
Aber zwischen Pech und Lacke
Summt der Schuster vor sich her.

Staubbehangen träumt er heiter
Ueber Waden und so weiter —
Was verlangt ein Schuster mehr?

Und er hämmert auf die Sohlen.
Kunden kommen. Mägde holen
Sich das frisch bestrichne Paar.

Bald stehn wieder stramme Beine
Fest im Schuh und eine feine
Dame stelzt zur nächsten Baar.

10 Der Teufel soll das Handwerk holen!
Nur immer Männerstiefel sohlen,
Und drinn im Herzen keine Ruh.
Oft durch das Fenster hör ichs plappern,
Hör' manchen Damenabsatz klappern,
Und seh' den Seidenstrumpf dazu.

Ist man dabei — wie ich — poetisch,
Gefühlsentwickelt, hochästhetisch,
Und noch in voller Manneskraft:
Dann kann es jeder wohl begreifen,
Man möcht gleich auf das Handwerk pfeifen,
Wenn man in Männerstiefeln schafft.

Man spintisiert, bekommt das Fieber,
Statt „Schuster" wär' man lieber „Schieber",
Da gäbs doch manches Rendez-vous.
's ist rein um aus der Haut zu wachsen,
Man flucht und wettert gleich Hans Sachsen
Und kommt um alle Seelenruh!

*

11 Wie der Professor vom Katheder
Den letzten Schluß der Weisheit blitzt,
So selbstbewußt klopft der das Leder,
Der hier auf seinem Dreibein sitzt.

Er ist in seinem Fach beschlagen;
Kennt auch die Welt; denn wie der Fuß
Des Menschen seinen Schuh getragen,
Erlaubt ihm manchen tiefern Schluß.

Doch wenn ein schlankes Füßepärchen
Vorm Fenster übers Pflaster schwebt,
Da fühlt er sich als Prinz im Märchen
Von einem süßen Drang durchbebt.

Es ist für einen Augenblick
Der Seelenfriede ihm vergällt:
Er träumt von einem fremden Glück
Und glaubt an eine höhere Welt.

12 Die Werkstatt dampft. — Ledergeruch.
Ein Seufzer, wie ein unterdrückter Fluch. —

Da fällt im Schacht der schmalen Gasse
ein Sonnenstrahl, just auf die blasse
Cyklame dort am Fensterbrett, — — —
dieweil sich draußen was vorbeibewegt;

auf Stöckelschuhen zierlich schlanke Beine. —
Dem Schuster fallen ungereimte Reime
und Dinge ein. — Er schmunzelt leise
in sich hinein, und denkt sich weise:

So wie Hans Sachse bin auch ich ein Schuhmacher und Poet dazu!

13 Es gibt der Schuster viele
auf diesem Erdenrund,
sie tun mit blödem Spiele
sich allerorten kund. —

Die ihr mit Stank und Dünsten
umnebelt uns den Blick,
ihr Schuster in den Künsten
und in der Politik:

Nehmt diesen euch zum Muster,
und achtet hoch den Mann;
er ist von allen Schustern
der einz'ge, der was kann.

14 Derweil er Sohlen geklopft und gefeilt
Und geträumt, wer sie tragen mag,
Ist manchem das Glück vorüber geeilt
Draußen am hellichten Tag!

*

15 „Zwanzig Jahr sitz ich schon da und habs nicht weit gebracht, immer hieß es: „Schuster bleib bei Deinen Leisten." Jetzt bleibt mir nur die eine Hoffnung, daß es bald Revolution gibt, vielleicht werd ich dann Bundespräsident. Der Ebert war ja nur ein simpler Sattlergsell und ich bin doch wenigstens Meister!" —

Lieber Nebelspalter

Mein Nachbar jammerte heute Morgen, daß alle seine Hühner auf die Kirschbäume flögen, um sich dort gütlich zu tun.

Ich tröstete ihn, indem ich ihm auseinandersetzte, daß wir wohl dasselbe machen würden, wenn die Kirschen nicht zu uns kämen.

Das Schlimmste ist, meinte hierauf der Nachbar, daß die Hühner keine Eier legen, wenn sie so viel Kirschen fressen.

„Auch ich würde entschieden das Letztere vorziehen", — erwiderte ich prompt, womit ich mir einen bitterbösen Blick und einen eiskalten Abschied zuzog. Stachelschwein

*

Flaggen und Taschentüchlein

Die nationale Fortschrittspartei von LaChaux-de-Fonds hat eine Initiative in Gang gesetzt, wonach inskünftig bei der Beflaggung öffentlicher Gebäude nur die offiziellen Farben Verwendung finden dürfen und hat rasch die erforderlichen Unterschriften zusammengebracht.

Das ist erfreulich; denn es ist ganz am Platze, wenn wir unsre öffentlichen Gebäude nicht mit fremden Federn schmücken.

Eine andere Initiative, die von Bern aus in Szene gesetzt werden soll, wird freilich nicht so leicht zum Ziele gelangen. Diese neueste Initiative hat die Absicht, dahin zu wirken, daß sämtliche Schweizerbürger, sofern sie in der linken Rocktasche ein Nastüchlein teilweise sichtbar tragen, als Farbe für dieses Nastüchlein die Nationalfarben eines fremden Staates wählen. Man glaubt, daß diese Initiative noch bei einigen Schweizern auf Widerstand stoßen wird. Wenn auch schon, vor allem in den größern Städten, sehr viele Schweizer sind, die sich mit einem ganz besonderen Wohlgefallen mit fremden Staatsfarben zu schmücken belieben, so wird der Gedanke, daß diese echt schweizerische Katzbückelei allgemein eingeführt werden soll, doch heute noch kaum so allgemein befreunden können, daß man der Initiative Erfolg versprechen darf. Hingegen ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß wir, wenn unsre jungen Leute in der Nachäffung fremder Gewohnheiten, die sie nicht verstehen, im gleichen Maße Fortschritte machen wie in den letzten zehn Jahren, in ganz kurzer Zeit dafür reif sein werden. pa

GORDON BENNETT-FLIEGEN

W. Wenk

„Einen Ballon, für die Kleinen, zum Andenken, mein Herr!" — „Danke. I bringe dä scho en Ballon hei, aber dä chaufe-n-i dä ame-n-angere-n-Ort!"

*

Marsbeobachtung in 4000 m Nähe

Das außergewöhnlich kalte Wetter der letzten Wochen braucht uns eigentlich nicht mehr stark zu wundern, wenn man bedenkt, daß der Mars sich in einer außerordentlichen Nähe zur Erde befindet. Wie der „Bund" berichtet, befindet sich unser Nachbar in 4000 m Nähe und soll vom Pik von Teneriffa aus, welcher sich auf 3710 Meter über das Meeresniveau erhebt, beobachtet werden. Wenn es nun auch nicht gelingen wird, eine Leiter über die fehlenden 290 Meter hinwegzulegen, so ist doch anzunehmen, daß unsere Flieger die kleine Distanz bequem überbrücken können und uns ein paar Marseinwohner, sowie kinematographische Aufnahmen der dortigen Landschaft beschaffen werden. ae.

*

Es gab einmal

Es gab einmal Minister, die hatten alle Jahre nur eine Konferenz. Sie hielten keine große Reden, aber doch wenn die Konferenz vorbei war, wußte man, sie hatten einen Entschluß gefaßt, der gehalten wurde. Ihre Reden waren nie lang, alles faßten sie kurz, aber das Kurze hatte einen Sinn. Das Volk kannte diese Männer, hatte Vertrauen zu ihnen, denn sie sprachen für das Wohl des Volkes, nicht für sein Verderben. Es gab einmal Minister.

*

PREISABBAU!

Großer Preisabschlag auf Pässe

Schweizer Pässe für das Ausland kosten statt Fr. 7.— (im Vorjahre) jetzt nur noch Fr. 13.—!

Das reisende Publikum wird eingeladen, von dieser Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Die Direktion.

Zürich, im Juli 1922.